

*Thomas Goerge, Bühnen- und Kostümbildner und Installationskünstler, schreibt vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen in Afrika für das Festspielhaus von der Maulbeerfeige. Sie ist sowohl eine biologische Besonderheit, der Umgang mit ihr eine kulturelle Technik und beides zusammen eine Metapher auf das Theatermachen.*

## **Caprificus**

**„Ich bin kein Prophet und kein Prophetenjünger, sondern ein Geißhirt bin ich und schlitze Maulbeerfeigen.“**

**von Thomas Goerge**

Feige (aus lat. Ficus)

Feigenbaum (Ficus), artenreiche Gattung der Maulbeergewächse; einige Arten sind Sträucher oder Kletterpflanzen oder in der Jugend Epiphyten, die später viele Luftwurzeln bilden und den Tragbaum erwürgen (Würger-, Mörderfeigen). Aus dem Blütenbehälter entsteht eine Scheinfrucht, die Feige; die wahren Früchte sind in ihr als kleine Körnchen, als einsamige Nüsschen, enthalten. Viele Arten liefern essbare Früchte, so die parthenokarpe Bayernfeige (Ficus carica 'Violetta'), die Sykomore, Eselsfeige, Maulbeer-, Pharao-, Adamsfeige (Ficus Sykomorus) in Ägypten und Ostafrika, sowie Asvatha, Götzenbaum, Bobaum, Bodhi, Pepulbaum der Inder, Pipal, Pappelfeigenbaum (Ficus religiosa).

Feigen enthalten Carotinide, Chlorophylle, Lipide, Vitamine (B1, B2, C und Nicotinamid), Flavonoide, Eiweiß, Kohlenhydrate (50-70%, vor allem Saccharose und Pektine), Ballaststoffe, Spuren von Furocumarinen (Bergapten und Psoralen). Die Furocumarine sind dafür verantwortlich, dass der Milchsaft der frischen Blätter bei gleichzeitiger Einwirkung von Sonnenlicht Hautirritationen auslösen kann. Feigen werden in der Volksheilkunde als Abführmittel bei Obstipationen verwendet, bei Hämorrhoiden, zur Auflösung von Nieren-, und Blasensteinen bzw. -grieß sowie bei Gicht.

Der selige Amos sagt: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenjünger, sondern ein Geißhirt bin ich und schlitze Maulbeerfeigen. Der Geißhirt aber hütet die Böcke. So spielt Amos die Rolle Christi. Wenn er aber sagt: und schlitze Maulbeerfeigen, so ist auch das geistlich gemeint, gleichwie Zachäus auf den Maulbeerbaum stieg. Wie du weißt, sind in der Maulbeerfeige, ehe dass sie geschlitzt wird, Schlupfwespen drin, die so genannten Stechfliegen, wohnend im Dunkeln, kein Licht erblickend. Unter sich aber sprechen sie: Welch großes Land bewohnen wir! Dabei hocken sie doch in der Finsternis.

Die Feigenwespen, Blastophaga psenes:

„Diese eigenartige Familie der Erzwespen umfasst derzeit über 600 Arten, die alle nur in den wärmeren Gebieten der Erde vorkommen und vermutlich ausschließlich an die etwa 800 Vertreter der Gattung Ficus gebunden sind. Ihre phytophagen Larven entwickeln sich in den Blütenständen von Feigen, und deren Weibchen bestäuben bei der Eiablage die Blüten. Es handelt sich um recht kleine (ein bis vier Millimeter) morphologisch aberrante Formen von meiste dorsoventral abgeflachter Gestalt und einem ausgeprägten Sexualdimorphismus. Die Weibchen sind geflügelt und können die Flügel aber beim Eindringen in die Feige verlieren, während die

Männchen stets flügellos und darmlos sind. Der ungewöhnlich große, oft lang gestreckte Kopf trägt kleine Facettenaugen; der Thorax ist ebenfalls meist flach, und die Vorder- und Hinterfemora sind in der Regel stark geschwollen, im Gegensatz zu den normalen Femora des zweiten Beinpaars. Am Abdomen fällt der lange Legebohrer auf.“

Wenn nun aber die Maulbeerfeige geschlitzt wird und sie kommen heraus, da erst erschauen sie den Glanz der Sonne und des Mondes und der Sterne, und sprechen bei sich: Im Dunklen haben wir gegessen, ehe dass die Maulbeerfeige geschlitzt wurde. Geschlitzt aber wird sie am ersten Tag, am dritten Tage wird sie dargereicht und wird zur Speise für alle.

Bei der Kaprifikation sind die eigentlichen Akteure

kleine Gallwespen (*Blastophagae psenes*), die in das innere

der Feige eindringen, dort ihre Eier ablegen und die weibliche

Blüte bestäuben, durch ihren Stich eine starke Anschwellung

des Fruchtknotens hervorrufen, dann aber, sofern sie

peractis peragendis nicht zugrunde gegangen sind den Ausgang

ins Freie finden. Während sich aus den Eiern Larven entwickeln

und aus diesen die neue Insektengeneration ausschlüpft,

nimmt die Schwellung zu und die heranreifende Frucht füllt

sich mit rotem Saft. Der Schnitt mit dem Messer erfolgt, um die

Wucherung in dem Augenblick, wo sie den Höhepunkt erreicht

hat, zum Stillstand und jenen roten Saft der Gallschwellung

zum Abfluss zu bringen: dann rückt die junge Insektenbrut aus,

die Frucht wird inwendig trocken und in wenigen Tagen ist der

Prozess der Zuckerbildung und Erweichung vollendet.

Aufgeschlitzt wurde nun auch die Seite unseres Herrn Jesus Christus mit der Lanze, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und am dritten Tage, als er von den Toten auferstand, sahen wir die geistlichen Lichtbringer, so wie die Schlupfwespen, wenn die Maulbeerfeige geschlitzt ist, die unvergänglichen Lichtbringer sehen. Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die im Lande und Schatten des Todes saßen, denen ist ein Licht aufgegangen.

Gesteuert von der CO<sub>2</sub>-Konzentration (anfänglich rund 10 %) schlüpfen zunächst die Männchen. Sie suchen die Gallen der Weibchen, bohren sich einen Weg durch die Gallenwand, zu dem noch nicht geschlüpfte Weibchen und begatten sie schon in diesem Stadium. Danach bohren die Männchen Belüftungskanäle durch die Fruchtstandswand, wodurch die CO<sub>2</sub>-Konzentration auf unter 2% absinkt. Dies lähmt

die Männchen, regt aber das Schlüpfen der Weibchen, sowie die Reifung der männlichen Blüten an. Die bestäubten Weibchen verlassen die Feige durch die Belüftungskanäle der Männchen.

„Wenn die Maulbeerfeige geschlitzt ist, wird sie am dritten Tage zur Speise. Gleichermäßen unser Herr Jesus Christus, nachdem seine Seite aufgeschlitzt war, ist er am dritten Tage von den Toten auferstanden und wurde Leben und Speise für alle.“

Der Ziegenhirte und Maulbeerfeigenschlitzer lebt außerhalb der Gesellschaft und beschäftigt sich nur mit seinen Ziegen und Feigen. Mit dem Schlitzen der Feige schafft er wie ein Chirurg oder eine Hebamme Kultur. Bei vielen Kulthandlungen treten heilige Schlitzer mit Ritualgeräten wie einer Axt, einem Schwert, einer Lanze oder einem Pflug auf. Diese Geräte werden zu Produktionsmitteln, weil sie durch Teilung und Spaltung etwas Neues schaffen.

Wie die Larven der Gallwespen in der Feige, sitzen die Zuschauer im dunklen Theater. Das Theater als Feige, als Brutkasten für eine Wandlung. Das Öffnen des Vorhangs: Feigenritzung. Der Theaterschaffende, der Ziegenhirt, der die Feige schlitzt und den Kopf des Zuschauers öffnet. Das Theater kann Ort einer Initiation werden, es ist eine Erfahrungsmaschine, die der Gesellschaft einen Riss zufügt, eine Wunde schlägt. Bei den dionysischen Mysterien werden ein Bock und eine Feige mitgeführt. Die Tötung des Dionysos wird symbolhaft durch das Zerreißen des Ziegenbockes gefeiert. Das ist der tragos, die Urform der griechischen Tragödie. Bei den rauschhaften Prozessionen zu Ehren des Dionysos wird der heilige Phallos aus Feigenholz mitgetragen. Der mit Orgien verbundene Umzug, der „komos“, gibt der Kömodie ihren Namen. tragos und komos sind bewegte Bilder und verkörpern das Wesen des orgiastischen Gottes Dionysos.

Um Kaprifikation begreifen zu können, ist eine Beschäftigung mit dem Bewegungsprinzip, eine Auseinandersetzung mit Raum, als Zeitbild nötig. Der innere Zustand der Figuren, die im Raum agieren, findet sich im Bild wieder. Räume werden zerschnitten und neu zusammengesetzt. Durch die Vernichtung entsteht neues Leben, zur Zeit wird nun der Raum. Um ein dramatisches Werk zu verstehen, muss es seziiert, immer wieder neu hinterfragt werden. Das Theater ist ein Labor, eine Versuchsstation. In künstlerischer Freiheit wird experimentiert. Theater ist eine Symbiose – wie die Feige, die Wespe und der Ziegenhirt.

Wie bei der Kaprifikation soll auch das „Operndorf Afrika“ ein Riss im Beton der alten Oper sein, durch den die Wirklichkeit eindringt.

fin